

Erster Tag:

Von Weimar nach Berlin. Was in gewisser Weise der Geschichte bundesdeutscher Demokratie gleicht, stellt auch den Verlauf meiner Schulferien dar. Eigentlich aus dem eher nördlich gelegenen niedersächsischen Aurich kommend, verbrachte ich die ersten Tage meiner Ferien in der Goethestadt um danach dann endlich das Praktikum im Abgeordnetenbüro des MdB Alexander Neu, hier in Berlin, antreten zu können. Ausgemacht hatten wir den Zeitraum kurz nach dem Fest der Linken im Karl-Liebkecht-Haus vor einigen Wochen, zunächst in einem Gespräch mit dem MdB selbst, darauffolgend in einer kurzen E-Mail Konversation mit der Büroleiterin Anja. Angekommen in Berlin und die ersten geographischen Findungsschwierigkeiten des Abgeordnetenbüros überwunden, stellte sich zugleich die Frage, was denn ein solches Bürogebäude und ein Flughafen (Zugegeben, in Berlin sollte man das Thema wenn, dann nur mit ironischem Beiklang ansprechen) gemeinsam haben. Klar der Unterschied wäre zwar, dass das eine bereits fertig ist, während der Willy-Brandt-Airport noch ein paar Jahre auf sich warten lässt. Die Antwort in einem Substantiv: Sicherheitskontrollen. Nachdem festgestellt wurde, dass der ungefährlich aussehende Praktikant auch tatsächlich ungefährlich ist und eine Schreibmappe mit Kugelschreiber doch eigentlich der Hausregeln konform sind, wurde ich dann auch hereingelassen und von Anja abgeholt. Der kurzen Einweisung folgend wurde ich zudem mit dem relevantesten Part eines Abgeordnetenbüros vertraut gemacht: Der Kaffeemaschine.

Zweiter Tag:

Während sowohl das Europahaus als auch das ZDF Café noch geschlossen hatten, somit die große Suche nach dem obligatorischen Morgenkaffee ganz neue Dimensionen annahm, ereilte mich im Halbschlaf eine Art Déjà-Vu. Begrüßt von den Sicherheitskontrollen nahm ich abermals Platz, denn meinen Hausausweis hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht, und wartete abermals auf Anja. Zugegeben ist unsere Partei eine sehr Idealistische in der auch versucht wird das unmögliche möglich zu machen, doch eine etwas jünger ausschauende Anja mit komplett anderer Haarfarbe und das alles in wenigen Stunden hielt selbst ich für schwierig vorstellbar. Noch einmal die Augen kurz gerieben, durfte sobald festgestellt werden: Ja, im Abgeordnetenbüro sind zwei Anjas beschäftigt. Letzteres Wort ist eines, welches wohl auch auf mich im Hinblick auf den Tagesablauf zutreffen dürfte. Zwar war es nicht die wirklich gute Kaffeemaschine die mich bei Atem hielt und geradezu dazu einläd sämtlichen vorbeikommenden (überwiegend russischen) Pressemitarbeiter mit dem Bohnengetränk zu versorgen, sondern mich im Rhythmus der ebenfalls arbeitenden Kaffeemaschine mit der Lieblingsorganisation eines jeden linkspolitischen Menschen zu befassen: Der Bundeswehr. Wo doch in den letzten Wochen von Ausrüstungsdefiziten und mangelnder Handlungsfähigkeit die Rede war, ich würde dies eher als Friedenspolitik und Abrüstung durch Verfall für begrüßenswert erachten, so wünscht man sich doch, dass auch die PR-Abteilung durch solcherlei Defizite geplagt wäre. Anders als so mancher Helikopter jedoch scheint diese wirklich abzuheben und leider auch zur Höchstform aufzulaufen. Ironie des Schicksals fand ich mich bis in die Abendstunden hinein vor einem Stapel Papier und einer Exceltabelle wieder um für Nordrhein-Westfalen eine solche Terminliste zu gestalten. Von Bildungsmessen über Jugendoffiziere oder viel zu pompöser konservativer Blasmusik bis hin zu jugendpolitischen Simulationen erstreckte sich das Spektrum alljener Versuche Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen für die groteske Fassade einer zivilgesellschaftlichen Bundeswehr zu gewinnen. Der mit Presseterminen im Nebenzimmer, des Geräusches der Kaffeemaschine nebst meinem Arbeitsplatz und viel zu vielen Orten in NRW die ich alle kennenlernen durfte (vielleicht hilft's ja bei der nächsten Bahnverspätung), vor allem jedoch durch wirklich nette MitarbeiterInnen und einer

schönen Arbeitsatmosphäre geprägte Arbeitstag mündete darin, endlich nicht mehr durch alljene Sicherheitskontrollen zu müssen. Ich hatte meinen Hausausweis mit (eine wirkliche Seltenheit) sogar recht gut getroffenen Photo mittlerweile erhalten und machte mich nach getaner Arbeit (die eigentlich für zwei Tage angesetzt war) auf den Weg in den Bergmannkiez. (Auch Linke sympathisieren natürlich mit gutem Essen ;-))

Dritter Tag:

Während sich die Touristen unter den Linden immerwährend in eine vor Jahren wahrscheinlich willkürlich festgelegte Richtung drängten um jeden Pflasterstein zu fotografieren, hastete ich, die Treppe der Hausnummer 50. hoch um den Freitag, natürlich mit einer Tasse Kaffee zu beginnen. Auf der Agenda stand heute die Tagesordnung zur AG Sicherheitspolitik in welcher ich mich einarbeitete und natürlich, wie könnte es auch anders sein, irgendwas mit Bundeswehr. Bundeswehrkritik scheint das für linke Außen und Sicherheitspolitik zu sein, was fleißiges Goethezitiere für die Kulturindustrie ist. Nachdem ich bereits meine Geographiekenntnisse anhand der Veranstaltungsliste der Damen und Herren in Camouflage aufbessern konnte, mich fragend warum nicht auch die PR-Abteilung in solch einem defizitären Zustand wie die Ausrüstung sein könnte, ging es heute eher um letzteres: Die Kostenentwicklung von Großwaffensystemen. Polemisch mag man ergänzen, wie viel zu großes Spielzeug mit viel zu langwierigen Lieferzeiten, und ich rede nicht von Apples neuem iPhone, möglichst geschickt vom Bundeshaushalt abgesetzt werden kann. Gegen Mittag wurde ich durch die Büroleiterin Anja mit dem Jakob-Kaiser-Haus und den Vorzügen des dortigen Essens vertraut gemacht. Einer Auswahl an kulinarischen Gegebenheiten welche gar die Anzahl der Fraktionen im Bundestag übersteigt, was durchaus keine Kunst ist jedoch dennoch in der Politik und auch mit Essensbezug für Pluralität steht. Labyrinth kennt man normalerweise aus Rosengärten oder anderen Attraktionen zu denen man als Kind geschleppt worden ist, das Jakob-Kaiser-Haus scheint sich architektonisch auf diese zweifelhafte Schulferientradition zu beziehen und bietet ein ungehemmtes Potential sich in den zahllosen Gängen die sich mancherorts kaum Unterscheiden zu verlieren. Drei mal darf geraten werden, wer sich an jenem Freitagmittag zwischen abstrakter Kunst und schmalen Gängen verlaufen hat? Richtig: Ich. Nach einer kleinen Odyssee wieder im schönen Abgeordnetenbüro angelangt, machte ich mir erste Gedanken zur politischen Kommunikation die ich am Montag fortführen werde. Zu Anbeginn des Wochenendes jedoch besuchte ich die Proteste an der Mexikanischen Botschaft und später dann auch eine Halloweenparty, selbst wenn die Abstinenz der mexikanischen Verantwortlichen bezogen auf die entführten Student*innen bereits als gruselig genug erscheint.

Vierter Tag:

Nachdem ich am Wochenende sowohl das Kantinenlesen in der Kulturbrauerei als auch einen Poetry Slam in der Volksbühne mir angesehen habe, ging es am Montagmorgen dann auch schon direkt mit der U2 in Richtung Stadtmitte. Eine Eigenart Berlins scheint es zu sein, dass sämtliche repräsentativen Orte niemals fertig zu werden scheinen, so war auch der Boulevard Unten den Linden gespickt mit gelben Baustellenkränen, rauchenden Bauarbeitern und alle möglichen Arten der Umgehungen. Manchmal frage ich mich ob das Jakob-Kaiser-Haus oder aber jener morgendliche Weg unübersichtlicher erscheint. Angekommen im Büro stand zum einen das etwas langfristiger angelegte zusammenschustern einer Statistik zu der Kostenentwicklung von Großwaffensystemen und eine Sitzung der AG Sipol, also Sicherheitspolitik, auf dem Programm. Dortig besprochen wurde die Attraktivitätsoffensive der Bundeswehr, was aus der meinen Sicht natürlich bedeuten würde, dass ebenjene militaristische Organisation noch mehr Termine auf ihre

Agenda setzt die es auszuwerten und aufzulisten gilt, was den vormals bereits geäußerten Wunsch darauf, dass doch jene Abteilung so desolat sein sollte wie auch die Ausrüstung selbst, doch wieder aufleben lässt.

Fünfter Tag:

Den heutigen Tag verbrachte ich nicht im Büro sondern auf der Fraktionsebene des Bundestages, sprichwörtlich kann sogar vom gesamten Tag die Rede sein. Angelehnt an die Erfahrungen die man aus den Landesmitgliederversammlungen und Verbandswochenenden mitnehmen konnte oder aber aus Berichten zu den vergangenen Parteitage herausgefiltert hat, scheint es in unserer Partei immanent zu sein Sitzungsräume erst dann wieder zu verlassen wenn der letzte Sonnenstrahl nur noch vom Mond reflektiert wird, kurzum und knapp: Sobald es Abend ist. Natürlich singt man als Linker nicht nur gelegentlich die Internationale oder schreibt Persiflagen dieser, sondern macht auch im Internationalen Politik. Getreu dieser Maxime standen also zum einen die AK Internationales Sitzung im Terminkalender, sondern auch eine darauffolgende Fraktionssitzung mit kurzer 30 Minütiger Pufferzone, man würde auch Mittagspause sagen. Die Frage warum man eine Currywurst in der Menütafel nach der alten Postleitzahl Kreuzbergs SO36 benennen muss, blieb genauso offen wie das Rätsel um des Faktes, warum das Solid Logo denn nun ein roter nach Linksoben zeigender Pfeil sein musste, wo wir doch laut politischem Kompass eher Linksunten stehen müssten. Dafür gab es jedoch sehr viel Diskussionsbedarf in der Fraktionssitzung, zum einen über Sterbehilfegesetzgebung, auch im Hinblick auf die sozialen Umstände älterer Menschen in der Bundesrepublik, zum anderen über die derzeitige Internationale Politik. Ich bin mir jedoch fast sicher, nicht der einzige gewesen zu sein, dem die Tagesschau-Eilmeldung des SPD-Basisentscheid in Thüringen welche während er Sitzung die Smartphonedisplays erhellen lies, ein kleines Lächeln auf die Lippen zauberte. Natürlich bestand der gesamte Tag nicht nur aus der wirklich interessanten Debatte über die Außenpolitik, so wurde im „Clara Zetkin Saal“ Diana Golze auch aus der Fraktion verabschiedet um sich dann ihrer neuen Aufgabe als Sozialministerin Brandenburgs widmen zu können. Natürlich ist davon auszugehen das Brandenburg somit eine kompetente Sozialministerin haben wird, jedoch sind auch in dieser Legislatur nur drei Frauen nominiert worden, aus emanzipatorischer Sicht geht das viel besser und sollte natürlich auch besser gehen!

Sechster Tag:

Was natürlich auch in der Linksfraktion nicht fehlen darf, ist der Kontakt zu den neuen sozialen Bewegungen und Bündnissen wie Blockupy. So fand ich mich gegen Mittag abermals im größten Labyrinth der gesamten Verwaltung des deutschen Bundestages wieder, dem, you name it, Jakob-Kaiser-Haus. Den falschen Eingang verwendend und erst einmal gemütlich durch die ewig langen Flure der Regierungsfractionen stolpernd, manch einer hätte Gruselkabinett dazu sagen wollen, führte mein Weg zum Fraktionsservice der unseren Partei über eine riesige Plakatwand bayrischer parteipolitischer Grotteske, der CSU-Ebene, bis ich dann doch über einen Seitenausgang in die Ebene der Grünen flüchten konnte. Zwar waren auch diese nicht ganz das wonach ich suchte, doch blieb genügend Zeit sich dort einen Kaffee zu organisieren und erleichtert einmal aufzuatmen, da nunmehr nicht mehr alle auf dem Flur einen Anzug trugen und sich der Altersdurchschnitt auch nahezu halbiert hatte. Anders als in so manchen sozialpolitischen Fragen kannte ein Mitarbeiter der Fraktion mit der zweitschönsten Farbwahl im Bundestag dann sogar den richtigen Weg zum Gebäudeflügel der Linksfraktion und konnte mir sogar den genauen Raum unseres Fraktionsservices nennen. Erleichtert, doch endlich zumindestens den richtigen Gebäudeflur gefunden zu haben erreichte mich bei verlassen des Services eine

SMS doch in den Raum des Blockupy-Treffens zu kommen, was zugleich mit dem Gedanken einherging, man sollte zumindestens mal über eine Karte des Jakob-Kaiser-Hauses nachdenken, da selbst das ÖpVN-System Berlins übersichtlicher schiene als jene hölzernen Gänge dieses Gebäudes in Berlin-Mitte. Grundsätzlich wurde auf dem bereits angesprochenen Treffen dann das Blockupy-Festival in Frankfurt am Main thematisiert und die programmatischen Eckpunkte dieses. Überraschung! Auch mich kann man dort finden, sollte sich also jemand vom 20. bis 23. November 2014 im kapitalistisch angehauchten "Mainhattan" verirren, so besteht zumindestens eine Wahrscheinlichkeit dort über meine Person zu stolpern.

Siebter Tag:

Erst auf der Besuchertribüne des deutschen Bundestages umgeben von glattgeschliffenen Parteijugenden, danach das selbige Spiel noch einmal in der Bundestagssimulation des deutschen Domes. Was zugegeben doch ein wenig dystopisch klingt war im Nachhinein doch eigentlich mehr als lustig. Zwar habe ich am Morgen aufgrund einiger Verspätungen die Rede Sahra Wagenknechts verpasst, da ich zum Zeitpunkt ihrer Darlegungen noch durch den Hintereingang des Bürogebäudes unter den Linden huschte und zugleich noch die alten Türschilder einer längst vergessenen Fraktion in Gelb bewundern durfte. Zusätzlich verspätete ich mich noch aufgrund des Umstandes da es für den Fahrstuhl eine Unmöglichkeit zu sein schien auf der Besucherebene halten zu können, ferner ich somit Treppen laufen musste zur Verwirrung des Sicherheitspersonals. Nach einer Odyssee bestehend aus Treppenstufen (Man erinnere an das Foyer der Humbolt-Universität, "Vorsicht Stufe" unter einem Zitat eines doch sehr prägenden Menschen linker Politik) und dem Versuch möglichst schnell auf der Besuchertribüne Platz zu nehmen wurde mir mehr oder weniger bewusst: Ich hätte noch später kommen können. Die nächste Rednerin unserer Fraktion wurde noch nicht auf der Anzeigetafel gelistet, was gleichbedeutend damit war noch zwei Redner*innen der Unions und SPD-Fraktion lauschen zu dürfen, sehr zur Freude der Unionspraktikant*innen vor mir, welche ich schon später in der Politiksimulation wiedersehen durfte. Ähnlich aufgebaut wie die Redelisten des deutschen Bundestages, so befand mensch sich als linksorientierter Partizipant der Politiksimulation im deutschen Dom ebenfalls relativ alleine in der Opposition. Da die Grünen zu ebenjenem Unterfangen kaum mobilisierten erlebte der schwarze Block sein in diesem Falle konservatives Revival. In einem Raum mit 12. Jungpolitiker*innen der Union und einem SPD-Sympathisanten überlegte man sich als größte Oppositionsfraktion überhaupt ob es nicht sinnvoll wäre Beschlussfähigkeit anzuzweifeln, da doch sehr viele Plätze leer blieben. Im Endeffekt lief jene Simulation dann darauf hinaus, das eigentlich schon von vornherein feststehende Ergebnis der Abstimmung durch ein paar Zwischenrufe und Kurzinterventionen heraus zu zögern, um sich dann gegen Abend auf dem Weg nach Kreuzberg zu machen.

Achter Tag:

Der letzte Tag im schönsten Büro des gesamten deutschen Bundestages in der 18. WP. An dieser Stelle sollte vielleicht angemerkt werden, dass der Zeitraum des Praktikums doch viel zu kurz war und einem die knapp zwei Arbeitswochen doch nicht einmal wie zwei Tage vorkamen. Gerne wäre ich noch weitere Wochen dort geblieben, doch ruft bereits am Montag die gymnasiale Oberstufe im von Berlin weit entfernten niedersächsischen Esens und auch der meine Kreisverband der dortigen Linken. Ein großes Dankeschön an das gesamte Team und dem Abgeordneten Alexander Neu für die wirklich ereignisreichen und interessanten zwei Wochen in der Linksfraktion. Weiterhin natürlich auch viel Erfolg in der weiteren parlamentarischen Arbeit, welche doch soviel spannender ist als der dröge

langweilige Schulalltag an den Schulen der Bundesrepublik. (Wie heißt es so schön: Es nützt nichts zu fliehen, **Schulen gibt es überall.**)